

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Sondern lernet, daß der, welcher die Werke der Gerechtigkeit tut, seinen Lohn empfangen wird, nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen.“ (L. u. B. 59, 23.)

№ 24.	15. Dezember 1909.	41. Jahrgang.

Weihnachtsgedanken.

„Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids . . .“

Wiederum erschallen diese Worte von Tausenden von Lippen. In allen Teilen der Erde, wo nur ein christlicher Prediger ist und wo christliche Gläubige sind, wird man jetzt wieder über diesen Text sprechen. — „Euch ist heute der Heiland geboren . . .“ waren die Worte der Engel, die den Hirten bei Bethlehem erschienen. Außer diesen Worten sagten die Engel den Hirten, wo sie den Heiland finden würden, damit sie sich von der Wahrheit dieser Botschaft überzeugen konnten. Letztere gingen hin, und fanden alles, wie es ihnen gesagt worden war. Groß war ihre Freude, und sie priesen und lobten Gott.

Was die Erwartungen und Vorstellungen der Hirten von dem Heilande auch gewesen sein mögen, sie glaubten den Worten der Engel, und dies machte sie glücklich. Welches sind die Gefühle, die unserer sich bemächtigen, wenn wir dieselbe Botschaft hören? Dieselben Worte, die den Hirten von den Engeln gesagt wurden, erklingen auch in unser Ohr. Auch für uns wurde der Heiland geboren. Kann man auch von uns sagen, daß wir den Herrn dafür loben und preisen, daß uns die Botschaft fröhlich und glücklich macht? Unter den Millionen, die jetzt zur Weihnachtszeit wiederum diese Botschaft hören, wie viele von ihnen sind so glücklich, als jene Hirten es waren? Wie viele von uns sind, die Lob- und Danklieder singen können? Und warum können es so viele nicht?

Wohl können wir heute nicht nach dem Stalle zu Bethlehem gehen und uns persönlich überzeugen, daß der Erlöser, der Sohn Gottes dort liegt. Aber wie viele Zeugnisse haben wir nicht darüber, denen wir doch sicher unser Zutrauen schenken dürfen. Es sind diejenigen, die immer das Wort auf den Lippen haben, daß man nur das glauben kann, was man sehen oder fühlen oder sonst mit seinen irdischen Sinnen wahrnehmen kann, solche, die immer zweifelnd und alles

bezweifeln, die auch an diesem Feste keine Ursache haben werden, in den Lobgesang der Engel und der Hirten einzustimmen. Sie können den Heiland nicht sehen, können nicht, wie es einst mit Thomas der Fall war, ihre Finger in seine Nägelmale legen, daher ist es ihnen unmöglich zu glauben; und dieser Unglauben wiederum verschließt ihnen die Tür zu dem reinsten und größten Glück, welches wir hier auf Erden genießen können.

Wenige Menschen gibt es auf Erden, wenn es überhaupt welche gibt, die nicht glücklich, zufrieden und dankbar an diesem Feste sein könnten, wenn sie nur Glauben an die von den Engeln vor mehr als 1900 Jahren gesprochenen Worte hätten, wenn sie diesen Glauben bereits in ihrer Jugend erlangt hätten, und nachher demselben gemäß gelebt hätten. Mancher wird vielleicht bei sich denken: Ja, wenn ich auch gehen könnte und den Heiland sehen, wie jene Hirten, dann könnte ich auch glauben. Aber war es nicht bei den Hirten auch gerade der Glaube, der sie so glücklich gemacht; war es nicht gerade die Tatsache, daß sie den Worten der Engel glaubten, daß dieses Kindlein, welches sie in dem Stalle in der Krippe fanden, der Heiland der Welt sei, was sie so glücklich machte, daß sie Gott loben und preisen konnten. Wäre es nicht um ihres Glaubens willen gewesen, sie hätten weniger Ursache als wir heutzutage gehabt, fröhlich zu sein und den Herrn zu preisen. Das Kind, das sie da unter so ärmlichen Verhältnissen fanden, konnte ihnen sicher keine Garantieen geben, daß es sich zu einem Weltheiland entwickeln würde. An dem Aeußeren und den Gesichtszügen oder der Gestalt des Kindes konnten sie sicher nicht sehen, daß es der Erlöser der Welt war.

Einen viel größeren Glauben ihrerseits erforderte es damals, als es uns heute kostet, an den Heiland zu glauben. Sie hatten damals noch nichts von alledem gehört und gewußt, das wir heute wissen. Von dem Zeugnis der Weisen aus dem Morgenlande, von der Art und Weise, wie Christus bereits als ein zwölfjähriger Knabe mit Seiner Weisheit die Weisheit und das Verständnis der Gelehrten und Klugen im Tempel bei weitem überragte, nichts hatten sie gehört von seinem Lehramte, wie Er dem Volke eine frohe Botschaft verkündigte, eine Gnadenbotschaft statt des strengen Gesetzes, wie Er schließlich für die Menschheit leiden und sterben mußte, und vor allen Dingen hatten sie noch keine Ahnung von dem großen Werke des Erlösers, wie er dem Tode siegreich widerstand und am dritten Tage Seinen Körper wieder aufnahm, um das zu vollenden, was Er von dem Tode nicht mehr hatte tun können. Die Hirten wußten nichts von all den Verheissungen, die der Heiland teils selber, teils durch Seine Jünger den Menschen gemacht. Aber trotz alledem glaubten sie an Ihn. Sie waren froh, gingen fröhlich von dannen und lobten und priesen Gott.

„Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben!“ waren die Worte des Erlösers an Thomas. Sind sie auch an uns gerichtet? Wir können Ihn heute nicht sehen. Wenigen nur war es gestattet, Ihn zu sehen. Sollte es deshalb auch nur wenigen gestattet sein, selig zu werden? Wir wissen aus den Berichten der Bibel, daß selbst nicht einmal alle diejenigen, die Ihn sahen, die zu Seiner Zeit lebten, die die Zeichen und Wunder sahen, die Er tat, an Ihn glauben konnten oder glauben wollten. Sie hätten glauben können, wenn sie Seinen Rat befolgt hätten, wenn sie den Willen Seines Vaters getan hätten. Aber dies war ihnen zu schwer und so konnten sie auch nicht glauben. Was ist wohl heutzutage die Ursache, daß so viele von uns,

ja von denen, die den Namen Christen tragen, nicht glauben können? Ist es nicht auch gerade dasselbe, ist es nicht auch der Ungehorsam gegen den Willen des Herrn?

Darinnen finden wir auch die Ursache, daß es so schwer ist, größere Mengen zu einer wahren Erkenntnis des Heilandes und des Evangeliums zu bringen. Sie weigern sich, die Bedingungen zu erfüllen, auf welche diese Segnungen bedingt sind. Und es ist eine Segnung, wenn wir zu einer Erkenntnis des Heilandes kommen. Hunderttausende werden zwar sein, die an den Heiland glauben, aber dennoch zum Weihnachtsfest nicht mit allen den irdischen Gaben gesegnet sind, die sie sich wünschen, und die zu unserer Bequemlichkeit und zu unserem irdischen Wohlbehagen notwendig sind. Aber keiner von diesen wird so unglücklich sein als jene, die nicht glauben können, nicht glauben wollen. Und wie schon zuvor einmal gesagt, von diesen Aermsten und Elendesten in unserer Mitte, wieviele von ihnen könnten nicht glücklicher sein, wenn sie in ihrer Jugend bereits gesucht hätten, den Willen des Herrn zu verstehen und den Ermahnungen des Erlösers gemäß zu leben.

Dieser Glaube an den Heiland und das Evangelium, die frohe Botschaft, die Er uns verkündigt, wird in den meisten Fällen einen Menschen vor Taten und Handlungen behüten, die ihn unbedingt ins Elend stürzen müssen. Dieser Glaube gibt uns Kraft, zeitweilige Schwierigkeiten zu überwinden, er gibt uns Kraft verbunden mit Selbsterkenntnis, so daß wir, wenn einmal niedergedrückt, die dabei gemachten Erfahrungen benutzend, uns wieder zu den lichten Seiten des Lebens hinaufschwingen können. Glücklich sind diejenigen, die da die Ueberzeugung haben, daß auch ihnen der Heiland geboren ist, und nicht nur, daß Er ihnen *geboren*, sondern daß Er auch für sie *gelebt, gelitten, gestorben* und *auferstanden*. Diese Erkenntnis kann uns von niemandem gegeben werden, man kann sie uns nicht aufzwingen, nicht durch greifbare, fühlbare oder sichtbare Beweise zur Kenntnis bringen; aber ein jeder kann sich dieselbe selber aneignen, indem er den Rat des Heilandes befolgen wird, den Er gab, als Er noch auf Erden weilte.

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi wissen, daß die Worte der Engel auch auf sie Bezug haben, daß auch ihnen der Heiland geboren ist. Sie glaubten es nicht nur oder vermuten es, sondern sie wissen es. Und dieses Wissen kam zu ihnen auf dem einzigen Wege, auf dem es erlangt werden kann. Hin und wieder finden wir auch in unserer eignen Mitte wohl einen, der nicht so mit ganzem und freudigem Herzen in den Lobgesang mit einzustimmen vermag. Vielleicht schon seit einiger Zeit sind auch in seinem Herzen Zweifel aufgestiegen. Er weiß nicht, wann sie zuerst aufstiegen, wie sie ins Herz kamen; aber er weiß, daß diese Zweifel da sind und nicht weichen wollen, wenigstens nicht auf die bisher angewandten Mittel. War es uns nur durch Gehorsam zu den Geboten des Vaters möglich, Gewißheit zu erlangen, daß Christus auch *unser* Heiland ist, so läßt sich leicht sehen, daß es wohl nur durch Ungehorsam kommen wird, wenn wir diese Erkenntnis wieder verlieren. Wenn es nicht bereits vorher geschehen ist, so möchte uns der Weihnachtstag den Anlaß dazu bieten, daß wir auch wieder versuchen, die vorige Erkenntnis zu erlangen, daß das Kind zu Bethlehem auch zu unserem Heil geboren ist, daß auch wir Ursache haben, froh zu sein und den Herrn zu loben und preisen.

Heute mehr als zuvor, ist wohl ein Heiland für die Menschheit notwendig. Die Juden lagen zurzeit der Erscheinung Christi in Banden.

Sie mußten den Römern Gehorsam leisten. Sie hofften, daß der versprochene Heiland sie von dieser Knechtschaft befreien würde. Wieviele Menschen liegen heute in Banden? Gibt es ein Volk auf dem ganzen Erdenrund, welches frei von Banden wäre? In dem Evangelium nach Johannes lesen wir, wie der Heiland einst zu den Juden sagte: „Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Sie konnten aber und wollten Ihn nicht verstehen, und darum antworteten sie Ihm: „Wir sind Abrahams Samen, sind nie keinmal jemands Knechte gewesen; wie sprichst du denn: Ihr sollt frei werden?“

Aehnlich sind die Verhältnisse heutzutage. Sklaverei hat aufgehört; die Wissenschaft macht den Menschen immer mächtiger und unabhängiger von den Zufälligkeiten, denen die früheren Generationen ausgesetzt waren. Und dennoch könnte man sagen, daß es heute mehr Knechte auf Erden gibt, mehr Sklaven, mehr solcher, die in Fesseln schmachten, als je zuvor. Und diese Verhältnisse finden wir in einem jeden Staate. In einem der kleinsten Fürstentümer sowohl, wie in den großen Kaiserreichen und Republiken. Die Leute sind in der Knechtschaft der verschiedensten Herren, von denen ich nur einige anführen will, dabei nochmals sagend, daß die meisten, wenn nicht alle, tatsächlich in Knechtschaft zu diesen Faktoren stehen, was man insbesondere auch aus den Mitteln ersehen kann, die angewandt werden, um sich die Ketten abzuschütteln, deren Drücken man wohl verspürt, die einem wohl lästig sind, aber die man eben dann schließlich doch wieder weiter schleppt, und die sich uns, je länger wir sie tragen, immer schwerer und hinderlicher gestalten.

In der Knechtschaft des Mammons sind wohl heute die meisten Menschen. Geld und Gold ist wohl auch der unbarmherzigste Sklavenhalter, den wir kennen. Wie unbarmherzig ist er. Wie sehr haben diejenigen, die in seiner Knechtschaft stehen, alle besseren und edleren Gefühle und Empfindungen verloren. Denken wir daran, wieviele Tausende und Hunderttausende Not und Elend leiden müssen, nur weil andere zu sehr dem Mammon dienen. Alle Rücksicht auf andere wird vergessen. Ich möchte nicht die besitzende Klasse, die Reichen und Wohlhabenden etwa insbesondere hier zu den Sklaven des Mammons zählen. Hunderttausende von den anderen würden, wenn sie in derselben Lage sind, nicht anders handeln. Die Geldsucht allein ist es, die es zuwege gebracht, daß man heute fast nirgends mehr ein Zusammenarbeiten von Arbeit und Kapital finden kann, sondern nur einen fortwährenden Krieg. Einer ist dem anderen neidisch, und keine Mittel und Wege werden verschmäht, weder von der einen noch von der anderen Seite, wenn es gilt, finanzielle Vorteile zu erringen. Ist uns nicht in dieser Hinsicht auch heute ein Heiland wirklich notwendig? Bietet nicht die Erde Raum und auch Mittel genug, um alle Menschenkinder zu ernähren, könnten nicht alle frei und glücklich sein, wenn nur dieser erwünschte, dieser notwendige Heiland käme?

Ehrgeiz, das Verlangen und die Sucht nach hohen politischen Aemtern sind wieder Herren, die Tausende von Menschen zu Sklaven machen. Und diejenigen, die hier ihre Freiheit opfern, verlieren auch alle Rücksichtnahme gegen ihre Mitmenschen. Dieselben werden nur insofern in Betracht gezogen, als sie zur Förderung der eigenen Ziele dienlich zu sein scheinen. — Wein und Bier und Alkohol überhaupt ist ein Sklavenhalter, der die ihm Ergebenen auf die unbarmherzigste Weise unterdrückt, sie ins tiefste Elend hinabzieht, ihnen auch die geringste Freiheit zu rauben sucht und sie völlig zu Knechten zu

machen trachtet. Und wieviele sind deren, die unter diesem Joche stehen? Nicht ein Volk, nicht eine Nation oder ein Erdteil steht in dieser Sklaverei, sondern über die ganze Welt sehen wir solche, die die Fesseln tragen müssen, und in erschreckender Weise nimmt ihre Zahl von Jahr zu Jahr zu. An Grausamkeit ist dieser Sklavenhalter fast dem Aegyptischen Herrscher gleich, der da befahl, daß alle Knaben, die unter den Israeliten geboren wurden, ins Wasser geworfen werden sollten. Auch er schlägt nicht nur den ihm unmittelbar Unterlegenen in Fesseln, sondern in den meisten Fällen sind auch deren Nachkommen Krankheit, Elend, Not und einem vorzeitigen Tode geweiht. Hatte die Welt je einen Erlöser notwendiger als wir heute, um diese Fesseln zu brechen, um die Menschheit davon zu befreien?

Unsittlichkeit ist ein weiterer Sklavenhalter, der immer mehr an Macht gewinnt, und dessen Untergebene trotz der Pein und Leiden, die sie zu erdulden haben, doch immer und in einer erschreckenden Weise zunehmen. Was war das kleine Volk Israel seinerzeit im Vergleich zu den Millionen unter allen Völkern, die heute unter der Knechtschaft dieses Lasters schmachten, unfähig, sich selber zu befreien. O könnte auch zu ihnen der frohe Ruf der Engel erschallen, könnte es auch für sie, wie für alle die anderen, die von den verschiedenen Sklavenhaltern unterdrückt sind, heißen: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ So blind wie die Juden einst waren, sind auch heute noch Millionen und aber Millionen. Sie sind freie Bürger freier Staaten und können nicht sehen, wie sie in Fesseln schmachten, und wie sie nur die Wahrheit allen frei machen könnte, ja die Wahrheit der Worte, die die Engel den Hirten verkündigte, daß uns allen ein Heiland geboren. Dieser Heiland und Seine Lehre sind die einzige Hilfe, die uns bleibt, auf die wir rechnen können.

Der Heiland ist gekommen, zuerst zu dem auserwählten Volk, zugleich aber auch für die ganze Menschheit. Wir müssen, sollen wir so glücklich sein, wie jene Hirten, sollen wir auch in der Lage sein, den Herrn dafür zu loben und zu preisen, denselben Glauben haben, den die Hirten hatten. Mögen wir, ein jeder von uns, versuchen, mit der Hilfe des Glaubens zu einer festen und sicheren Erkenntnis zu gelangen, und zwar auf dem vom Heiland selbst vorgeschlagenen Wege. Nachdem wir die Erkenntnis erlangt haben, laßt uns versuchen, anderen den Weg zu zeigen, damit auch sie dieselbe erlangen können. Auch für sie war der Heiland geboren, auch für sie war die große Freude, die die Engel den Hirten verkündigten, nur war noch niemand bei ihnen, der sie ihnen verkündigt hat. Die Engel wollten die freudige Botschaft nicht für sich behalten, sie verkündigten sie den Hirten; die Hirten, nachdem sie den Heiland gesehen, und den Herrn gelobt und gepriesen hatten, breiteten diese frohe Botschaft aus.

Hat uns diese frohe Botschaft glücklich gemacht, ist sie uns zum Segen gereicht, so sollte es auch unsere Aufgabe sein, sie auszubreiten. Je mehr an dem freudigen Weihnachtsfest teilnehmen können, je mehr durch den Heiland und Seine Lehren von der Knechtschaft frei geworden sind, je mehr sich zusammen schließen, um dieses Fest zu begehen und „Ehre sei Gott in der Höhe . . .“ zu singen, desto größer wird das Glück der einzelnen sein. Wohl nicht aufs Neue geboren, aber aufs Neue erschienen ist der Heiland in diesem Zeitalter. Wir haben das Zeugnis der Hirten, das Zeugnis der Engel, das Zeugnis

der biblischen Schreiber und außerdem das Zeugnis der Männer, die in dieser Zeit gelebt haben und denen der Heiland erschienen, denen Er Seinen Willen kund getan; von neuem hören wir die frohe Botschaft, die allem Volke widerfahren soll. Laßt uns nicht unsere Ohren schließen. Der Heiland ist gekommen, er hat uns angeboten, uns von unseren Fesseln zu befreien, laßt uns Seine angebotene Hilfe annehmen. Damit wir dann alle, ein Herz und eine Seele einstimmen können in den Ausruf: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Fritz Boede.

Einiges über die „Mormonen".

William E. Kurtiß, Mitarbeiter verschiedener großer, amerikanischer Zeitungen, unternahm vor kurzem eine längere Reise durch Salt Lake City und Utah, um die dortige Gegend ein wenig näher kennen zu lernen, und insbesondere, um die unter den „Mormonen" herrschenden Zustände oder Verhältnisse aus eigenem Augenschein kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr von dort und auch schon während seines dortigen Aufenthaltes schrieb er eine Anzahl Aufsätze über seine Reise und was er dabei kennen gelernt. Hier wollen wir nur einen kurzen Auszug aus einem Artikel geben, den er geschrieben, und der im Chicago Record-Herald am 14. Oktober d. J. erschien.

„Die „Mormonen" mögen ein sehr schlechtes Volk sein, wie ich schon in früheren Briefen bemerkt habe, aber die Schankhäuser, Tanzsäle, Spielhöllen, sowie andere derartige Unternehmungen werden nur von den Nichtmormonen geleitet und unterhalten. Es ist nicht eine Trinkstätte im Staate zu finden, deren Besitzer ein „Mormone" ist. Dasselbe gilt von den Spielhöllen und allen anderen Unternehmungen, welche zum sittlichen Verfall der Besucher führen; nicht eines derselben wird von einem „Mormonen" gehalten, geleitet oder hat einen solchen als Eigentümer. Dagegen ist es eine Tatsache, daß die Eigentümer der Schankwirtschaften, Spielhöllen und anderer verrufener Plätze die bittersten Feinde der „Mormonen" sind. Diese Männer sind sogar mehr erbittert in ihrem Kampf gegen die „Mormonen" als die Methodischen- und Presbytherianer-Prediger, obgleich beide auch nur darauf hinzielen, den Einfluß der „Mormonenkirche" zu zerstören. Obgleich wir uns nicht das Recht anmaßen wollen, die Handlungen und die dazu führenden Ursachen irgend eines Menschen zu beurteilen, so liegt es doch klar auf der Hand, daß die Opposition, welche die Eigentümer solcher verrufener Plätze gegen die „Mormonenkirche" leiten, darauf zurückzuführen ist, daß die Mitglieder der letzteren solche Unternehmungen nicht besuchen und auf keinerlei Weise zu dulden gewillt sind.

Die „Mormonenkirche" hat es sich zur Aufgabe gemacht, dafür zu sorgen, daß die Mitglieder derselben Unterhaltungen und Vergnügungen in ihrer eigenen Mitte finden können, die abwechslungsreich, unterhaltend und gesund sind und dabei nicht degradierend auf die Teilnehmenden wirken werden. Dies ist etwas, das sie in die Ausbildung mit einschließen, und dadurch kommt es, daß sie glücklich, zufrieden und treu zu einander sind. Nehmen die athletischen Spiele einen hervorragenden Rang ein, so kann man dies auch besonders von der Musik sagen. Jeder Tabernakelchor weist eine große Anzahl gut geschulter

Stimmen unter seinen Mitgliedern auf, die einzeln und auch zusammen alle Jahre sich an Wettsingen beteiligen, wie wir dies in Deutschland und England finden. Bereits Brigham Young tat alles in seiner Macht kurz nach der Niederlassung der ersten Leute in den Tälern, diese Sing- und Chorübungen zu fördern; und von jener Zeit bis in die Gegenwart haben die Mitglieder der „Mormonenkirche" dadurch viel Vergnügen gefunden. Guter Gesang spielt unter ihnen auch in den Gottesdiensten eine hervorragende Rolle, und mancher wird zuerst von dem schönen Gesang angezogen." —

Dann folgt noch eine längere Beschreibung des Salt Lake City Tabernakels und der Tätigkeit des Tabernakel Chors, sowie der Auszeichnungen, die derselbe sich bereits bei verschiedenen Gelegenheiten erworben hat. Unsere Leser haben sicherlich davon schon öfter gehört, und es wäre nur eine nutzlose Wiederholung, wollte man es hier wiederum bringen. Aber soweit als der Aufsatz wiedergegeben ist, genügt er, um uns so manche Frage zu beantworten. Hin und wieder werden wir in den Zeitungen auf Nachrichten oder Artikel stoßen, die nur darauf gerichtet sind, die Kirche Jesu Christi oder die „Mormonen", wie man sie oft nennt, zu verläumden. Manchmal sogar sagt der Schreiber, daß er selber in Utah war, oder daß er seine Angaben von Leuten erhalten, die dort wohnen.

Wohl frägt sich der Leser dann, warum ist es denn, wenn diese Dinge nicht wahr sind, daß man sie in den Zeitungen bringt? Wenn die Mitglieder jener Kirche wirklich nur das Beste für ihre Mitmenschen zu tun beabsichtigen, wie kommt es, daß man immer und immer wieder solche schlimme Sachen von ihnen zu hören bekommt? Hier haben wir die Antwort. Eine Anzahl Männer, die in deren Mitte nicht die Unterstützung für ihre verwerflichen Unternehmungen finden, die sie erhofft hatten, werden zu ihren bittersten Feinden. Einige Missionare, die dort hingekommen sind, um die „Mormonen" zu bekehren, und die dann erkennen müssen, daß es gerade die Nichtmormonen sind, die der Bekehrung oder Reformierung bedürftig sind, würden natürlich von der Außenwelt nicht auf Unterstützung oder auf Geldmittel zu rechnen haben, wenn sie die wahren Tatsachen bekannt machen, und daher liegt ihnen auch daran, die falschen Gerüchte aufrecht zu erhalten oder gar verbreiten zu helfen.

Und wiederum, wie schon so oft, könnten wir sagen, an den Früchten sollte man einen Baum erkennen. Eine Kirche, die die Mitglieder belehrt und dazu erzieht, daß sie übel berüchtigte Häuser meiden, daß sie den Spielhöllen fern bleiben, daß sie sich der berauschenden Getränke enthalten, und daß sie nur an solchen Vergnügungen teilnehmen, die Körper und Geist gesund und dienlich sind, kann doch wirklich nicht so ganz schlecht sein. Es kann doch wirklich nicht so arg sein, wenn Leute verführt werden und sich einer solchen Kirche anschließen, selbst wenn dann ihre religiösen Lehren nicht mit denen einiger anderer Kirchen übereinstimmen sollten. — Wohl manchmal langsam, aber dennoch sicher bricht sich die Wahrheit Bahn.

Fritz Boede.

Der Dichter gibt nicht den Himmel,
der ruht im Herzen dein,
er leiht dir nur den Schlüssel,
damit du kannst hinein. (Lebensfreude.)

Eine Kenntnis der Natur des Bösen als Hilfe zur Bekämpfung desselben.

Wenn wir immer und immer wieder Gelegenheit nehmen, um auf die sozialen Uebelstände hinzuweisen, die in Privatkreisen sowohl als auch in der großen Oeffentlichkeit bestehen, so geschieht dies nur aus dem einen Wunsche, daß wir dadurch dieselben zu verbessern bestrebt sind. Wäre es für Knaben oder Mädchen möglich, zu Männern oder Frauen heranwachsen zu können, ohne von dem Bösen, von den unnatürlichen Gewohnheiten zu hören oder Kenntnis zu erhalten, so würden sie sicherlich zu einer größeren Vollkommenheit gelangen; aber da unter den gegenwärtigen Verhältnissen dies unmöglich ist, so sollte die Jugend von den Gefahren, welche um sie herum existieren, wissen, damit sie imstande sein wird, dieselben zu vermeiden.

Professor G. Stanley Hall, Präsident der Clark Universität, einer der besten Lehrer der Gegenwart, sagt darüber folgendes: „Daß Knaben ebensowohl von bösen Knaben etwas wissen sollten wie von guten, ist eine unbestreitbare Wahrheit. Gibt es wohl einen Knaben, der, selbst wenn er noch so gut bewacht und beschützt werden sollte, aufwachsen könnte, ohne Kenntnis zu erlangen von den bösen Eigenschaften einiger seiner Genossen? — Eine Welt voller Licht und ohne jeden Schatten würde gerade so langweilig und ausdruckslos sein, wie eine Welt voller Schatten und ohne Licht. In der einen würde man nicht mehr sehen, als in der anderen. Ein Künstler muß notwendigerweise auch dunkle und schwarze Schattierungen anbringen, um die lichteren und hellen besser zur Geltung zu bringen. Viele junge Leute fallen den Uebeln der Welt zum Opfer, weil sie nicht genügend über dieselben unterrichtet worden sind. Eine der Hauptaufgaben der gegenwärtigen Erziehung und Ausbildung in moralischer Hinsicht sollte in rechtmäßiger Warnung bestehen und auch in dem An- oder Vorführen von Beispielen. Was für einen Erfolg würde ein Verfechter für Temperenz wohl haben, wenn er nicht in seinen Reden und Vorträgen Beispiele oder Illustrationen von der Schädlichkeit der Unmäßigkeit anführen würde? Um Mut und Tapferkeit der Jugend als begehrenswerte Eigenschaften erscheinen zu lassen, muß man ihnen zeigen, wie verächtlich Feigheit ist. Um Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe zu lehren, muß man die Verwerflichkeit und die üblen Folgen von Unehrlichkeit und Lüge zeigen.

Warum ist es, daß so viele Mädchen Fehltritte begehen? Weil sie nicht genügend unterrichtet worden sind, und auf diese Art gegen die Verlockungen und die dabei angewandten Kniffe des Versuchers gerüstet sind. Was ist die Klage von Mädchen sowohl als auch von Kanben, die der Unsittlichkeit zum Opfer fallen? Immer und immer wieder hören wir ein und dasselbe: Ich wußte nicht besser; warum haben meine Eltern, meine Lehrer, mein Pastor oder der Doktor mich nicht besser unterrichtet und vorher gewarnt? — Eine gute Methode, Gesundheit zu bewahren, ist, die Gefahren der Krankheiten bekannt zu machen und die Folgen von Nichtbeachtung der gesundheitlichen Regeln im täglichen Leben zu illustrieren. Eine praktische Weise, die christliche Lehre zu verbreiten, ist, den Leuten die bösen Resultate des Heidentums oder des Unglaubens zu veranschaulichen. Nichts kann leichter verständlich sein, wie dieses. Eine gute und durchgreifende Kenntnis wird die Wahl erleichtern; und wenn Kindern oder jungen Leuten in anderen Hinsichten immer Ideale vorgehalten werden, nach denen sie dann streben,

so sollte auch dies auf moralischem Gebiet nicht unterlassen werden. Wenn dies getan wird, sie recht belehrt sind, sie die Folgen von Gehorsam oder Ungehorsam gegen die Gesetze der Moral und Sittlichkeit kennen, dann dürfen wir wohl auch mit Recht annehmen, daß sie mit geringen oder gar keinen Ausnahmen recht wählen werden.

Einige Lehrer und Erzieher haben immer noch die veraltete Ansicht, daß es den Kindern schade, wenn man sie mit den Tatsachen bekannt macht. Aber dagegen kann nur nochmals gesagt werden: Um sich vor dem Uebel schützen zu können, um seinen Lockungen und Versuchungen zu widerstehen, muß man es kennen; und daher ist es besser, daß man es durch Belehrungen lernt, als durch eigene Erfahrung. Wir lernen die Ursachen der verschiedenen Krankheiten sowohl als deren Folgen und Heilung kennen, damit wir sie in Zukunft vermeiden können. Die rechte Erkenntnis wird uns helfen, dieselben zu vermeiden; so ist es auch in moralischer Beziehung. Es existieren Uebel in unserer Mitte, die bekämpft, die ausgerottet werden müssen. Besser als Medizin, womit sie zu heilen, ist, ausgebildet zu werden, um sie zu vermeiden.

Lehrer und Erzieher sollten sich hiermit mehr beschäftigen; sie sollten die Jugend nicht unwissend zu erhalten suchen. Wenn man die üblen Folgen an so vielen sehen kann, laßt uns dies den Zöglingen, denen, die wir davor behüten möchten, als eine Warnung hinstellen. Die Hauptaufgabe von Kenntnis in jeder Hinsicht ist, Irrtum zu bekämpfen. Viele Irrtümer existieren auch hier noch, die zu bekämpfen sind.

Die erste Bedingung, die an einen Reformator gestellt werden muß, ist, daß er selber das Unrecht oder das Uebel, welches er reformieren möchte, genau kennt. Nur eine durchgreifende Erkenntnis derselben wird ihn in den Stand setzen, die richtigen Mittel zur Heilung anzuwenden. Reformatoren, die in irgend einer Hinsicht Hervorragendes geleistet haben, sind immer solche Männer gewesen, die in großem Maße das Uebel, welches zu bekämpfen sie bestrebt waren, kannten und dessen verderblichen Einfluß beobachtet hatten.“ (Character Builder.)

Abschiedsworte.

Wie so oft während der letzten zwei Jahre, da ich in dieser Mission gearbeitet habe, möchte ich auch jetzt, da ich im Begriff bin, meine Heimreise anzutreten, noch einmal meine Stimme erheben und allen meinen lieben Geschwistern, Freunden und Bekannten einige Worte der Ermunterung, Ermahnung und des Trostes zurufen; und noch einmal möchte ich vor Ihnen allen mein Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes ablegen, in welchem ich, Sie und alle diejenigen, die einen Bund mit Gott gemacht haben, tätig sind. Wohl ist es mir nicht mehr möglich, wie so oft zuvor, persönlich vor Ihnen zu stehen; aber durch die Spalten des „Stern“ können meine Worte Sie alle erreichen, obgleich ich persönlich Ihnen ferne bin.

Wie alle anderen Aeltesten dieser Kirche, so glaube auch ich fest daran, daß ein Mann nicht das Recht hat, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren, es sei denn, daß er von Gott berufen sei, wie wir in dem Briefe an die Ebräer im 5. Kap. und 4. Vers lesen. Auch ist es meine feste Ueberzeugung, daß ein Mann, wenn er

diese Berufung erhalten hat, derselben folgen muß und alles in seiner Kraft tun, um seines Amtes zu walten. Darum war es auch, daß ich, als ich den Ruf erhalten, eine Mission in Deutschland und der Schweiz zu erfüllen, gern und willig gehorchte; und gern und willig tat ich meine Pflicht in dieser Hinsicht, bis diejenigen, die vom Herrn dazu beauftragt sind, mir sagten, daß gegenwärtig die Zeit gekommen sei, da ich wieder in meine Heimat zurückkehren möge.

Viele waren der Freuden, die ich kennen gelernt in dieser Arbeit. Vieles habe ich erfahren und kennen gelernt während meines Aufenthaltes in diesem Lande; und reichlich hat mich der Herr gesegnet. Aber nicht nur ich bin gesegnet worden, sondern ich kann auch mein Zeugnis abgeben, daß ich gesehen habe und die Zeugnisse anderer gehört habe, daß in einem jeden Falle, wo Leute willig waren, den Worten der Aeltesten Gehör zu schenken und den Gesetzen des Evangeliums zu gehorchen, so sind auch sie reichlich gesegnet worden. Ich habe in meiner Missionszeit besser als je zuvor Gelegenheit gehabt, kennen zu lernen, daß der Herr nur darauf wartet, uns zu segnen, wenn wir nur willig sind, uns der Segnungen einigermaßen würdig zu erweisen. Dieses Bewußtsein und das Zeugnis in meinem Herzen, daß die Lehre, das Evangelium oder die frohe Botschaft, welche von dieser Kirche und ihren Dienern verkündigt wird, wirklich das Evangelium Jesu Christi ist, daß es in dieser Zeit wieder durch Offenbarung von Gott und durch die Vermittelung des Propheten Joseph Smith den Menschen zur Annahme vorgelegt wurde, haben mir meine Pflicht zu einer angenehmen und leichten gemacht.

Wohl habe ich auch kennen gelernt, daß in allen anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften, die wir so reichlich finden, und von denen nicht zwei miteinander übereinstimmen, vieles gelehrt wird, das gut und lobenswert ist und was den Menschen, die darnach leben, zum Nutzen gereichen wird. Aber da wir in der Bibel lesen, daß es nur e i n e n Gott gibt, nur e i n e n Glauben und e i n e Taufe, die wirklich seligmachend sind, so sollten wir uns alle bestreben, diesen e i n e n Gott kennen zu lernen, diesen e i n e n Glauben zu gewinnen, uns dieser e i n e n Taufe zu unterziehen. Wir finden in der Bibel Belehrungen von Männern Gottes, die geredet haben, getrieben von dem heiligen Geist. Und was in der Bibel geschrieben wurde, ist uns zur Ermahnung und zur Belehrung geschrieben worden. Laßt uns daher die Bibel zur Hand nehmen; laßt uns an der Hand der Bibel prüfen, ob das, was diese Kirche, die auch den Namen des Erlösers trägt, lehrt, mit den Lehren des Erlösers, mit den Lehren der Apostel und den Lehren der anderen Propheten übereinstimmt. Ist letzteres nicht der Fall, dann haben wir ein Recht, diese Botschaft zu verwerfen, ist es aber richtig, dann laßt uns nicht viel Zeit verlieren, denn dann ist die kurze Zeit, die wir noch vor uns haben, wichtig.

Wir erhalten heute dieselbe Belehrung, wie der Heiland sie einst Seinen Zuhörern gab; laßt uns sie befolgen. Laßt uns den Willen des Vaters tun, und dann können wir zu Ihm im Gebet gehen, und wir dürfen versichert sein, daß Er unser Flehen erhören wird und uns Gewißheit und Frieden in unser Herz geben wird. Wohl mag es für manchen ein mehr oder weniger großes Opfer sein, wenn er seiner Ueberzeugung gemäß handeln will. Aber ich kann Ihnen versichern, daß, je größer unsere Selbstüberwindung sein wird, je schwerer wir zu kämpfen haben, um das Rechte zu tun, desto größer wird der Lohn sein, bereits in dieser Welt und auch in der Zukünftigen.

Christus versprach Seinen Jüngern, daß Er ihnen einen Tröster, den Geist der Wahrheit vom Vater senden wollte, welcher vom Vater und vom Sohn zeugen sollte. Petrus versprach am Pfingstfeste denjenigen, welche frugen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun ....? daß nach Befolgung der nötigen Vorschriften sie die Gabe des Heiligen Geistes empfangen sollten; und was für uns heutigen Tages von besonderer Wichtigkeit ist, nicht nur die Wenigen, die damals anwesend waren, sollten den Tröster erhalten, sondern alle die, welche ferne sind, die Gott der Herr herbeirufen würde. Wir sind durch die Stimme der Diener Gottes gerufen worden; wir haben den nötigen Gesetzen Gehorsam geleistet, und mithin sind wir auch in den Besitz dieses heiligen Geistes gelangt, der vom Vater und Sohn zeugt, und der uns in alle Wahrheit leiten und führen wird. Daher können wir Zeugnis abgeben, daß wir wissen, daß Gott lebt, daß Christus der Erlöser der Welt ist und daß auch dieses Werk, in dem wir tätig sind, von Gott ist, daß Christus unser Haupt ist, und daß wir auf Seinen Schutz und Schirm und auf Seinen Segen hoffen und vertrauen dürfen, solange wir nur unseren gemachten Bündnissen getreu bleiben.

Und heute, da ich im Begriff bin, Ihnen, unter denen und mit denen ich für zwei Jahre gearbeitet habe, Lebewohl zu sagen, möchte ich auch noch einmal die Ermahnung an Sie richten: Versuchen Sie immer so zu leben, daß Sie den Geist des Herrn mit sich haben können. Versuchen Sie, den Bündnissen getreu zu bleiben, die sie gemacht. Es freut mich und alle Aeltesten, die Fortschritte zu sehen, die das Werk in der ganzen Welt macht, aber nur deshalb, weil wir wissen, daß es zum Segen eines jeden gereicht, der sich demselben anschließt. Harren Sie aus im Gebet. Gebet, ernstes und aufrichtiges Gebet ist die größte Stütze in Trübsal und die beste Hilfe auf dem Wege aufwärts und zum Licht. Gebet ist unser bester Schild gegen Versuchung. Haben Sie hier oder da einen Fehler begangen, so bestreben Sie sich, denselben in der Zukunft abzulegen, und versuchen Sie immer, den Ermahnungen Ihrer Brüder zu folgen. Alle Aeltesten haben nur das Wohl der Mitglieder und das aller Menschen am Herzen. Je mehr Sie für das Werk des Herrn auch in der Zukunft arbeiten werden, desto glücklicher wird es Sie machen. Es gilt auch heute wieder, wie zurzeit des Apostels Paulus: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Es drängt mich dazu, auch an dieser Stelle nochmals allen Geschwistern zu danken für alles das Gute, was sie an mir getan haben. Der Herr sagte: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. — Diese Verheißung gilt auch Ihnen; und ich bin überzeugt, daß der Herr dies Versprechen nicht vergessen hat. Wohl bin ich von meiner Mission hier entlassen, aber meine Gebete werden immer für Sie und diese Mission zum Vater im Himmel emporsteigen. Möge Er, der die Geschicke aller Völker leitet, auch Sie alle segnen mit dem, was Sie am meisten bedürfen und was am meisten zu Ihrem zeitigen und ewigen Wohle beitragen kann, wünscht Ihnen von aufrichtigem Herzen Ihr Bruder im Bunde der Wahrheit John G. Wanner jr.

Des Lebens Sonnenschein ist Singen und Fröhlichsein.

(Volksmund.)

Wir leben in zwei Welten.

„Ich bin eben nur ein Weltmensch!“ so sagt mancher leichthin, wenn er sich für irgend eine Handlung entschuldigen will, oder wenn er sich rechtfertigen will, daß er sich für religiöse Dinge nicht interessiert und nichts für die Verbesserung der Welt in dieser Hinsicht zu tun willig ist. Könnte ein jeder, der diese Worte gebraucht, doch sehen, daß er auf diese Weise seine halbe Erbschaft, die Hälfte seiner Ansprüche an dieses Leben aufgibt. Vielleicht tut er es, weil er diese Hälfte nie gekannt, nie verstanden hat. Der ideale Mensch ist nicht nur ein Mensch dieser Welt, sondern gewissermaßen ein Mensch, der in zwei Welten lebt und wirkt. Und es sei denn, daß ein jeder sich bis zu dieser Erkenntnis durchdringt, kann er nicht völlig glücklich sein, kann er in diesem Leben nicht das finden, was es uns zu bieten hat, und wir können unserer eigenen Seele nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Zu einem Goldstück müssen immer zwei Seiten sein, oder es ist wertlos. In gleicher Weise muß ein rechtes, wahres Leben immer zwei Seiten im Auge haben, und dies zu allen Zeiten. Eine Welt, wir mögen sie die niedere Welt nennen, ist das Gebiet der Tätigkeit für den Menschen. In derselben kann er zeigen, von was für Metall er gemacht ist; in derselben ist es, daß er seinen Charakter formt. Aber nicht nur formt er hier seinen Charakter, wie ein Knabe vielleicht in der Schule seine Aufgabe lernt, sondern er trägt zu gleicher Zeit dazu bei, die Charaktere seiner Mitmenschen zu stärken oder zu schwächen, je nach seinen Handlungen. — Die zweite Welt können wir mit einem Reservoir vergleichen, aus welchem der Mensch täglich neue Inspiration schöpfen kann, Geduld erhalten, um unter den verschiedenen Schwierigkeiten dennoch erfolgreich zu sein, Hoffnung, Freudigkeit, geistige Erquickung und geistige Hingabe oder Ergebung in das Unvermeidliche, dies letztere Frieden und Glück in seine Seele bringend, die sonst oft niedergeschlagen und verbittert sein würde.

Ein Mann, der nur in einer Welt lebt, ist zufrieden mit dem Heute, seinen Vergnügungen und seinen Errungenschaften. Der natürliche Mensch dagegen findet diese eine Welt zu eng; seine Seele findet ein besonderes glückliches Gefühl in der Betrachtung der anderen Welt, jener Sphäre, wo er einst völlig den Zweck seiner Erschaffung oder den Zweck seines Erdenlebens wird verstehen und erreichen können.

Oftmals kann man den Ausspruch hören, daß jemand vorgibt, nur ein Weltmensch zu sein, und daß er deswegen nicht einsehen könne, daß er irgend welche Verpflichtungen gegen einen Gott haben sollte, den er weder je erkannt noch gesehen hat. Er gibt vor, ein Mensch dieser Welt zu sein, der nichts von Religion weiß und daher das Recht beansprucht, so zu handeln, wie es ihm angenehm ist. Es ist die Aufgabe eines Menschen, etwas von den Gesetzen der Welt zu verstehen, in welcher er lebt. Es wird ihm nichts helfen, wenn er nur seine Schultern hochziehen wird und sagen, daß er nicht an dieselben glaubt. Es ist eine feststehende Tatsache, daß diese Gesetze in Wirkung sind und bleiben, ob der Mensch daran glaubt oder nicht. Diese Gesetze sind völlig unabhängig von irgend etwas, das der Mensch glauben oder nicht glauben mag; und nach einiger Zeit und mit der Hilfe von gemachten Erfahrungen wird der Mensch einsehen müssen, daß es nur für sein eigenes Wohl ist, wenn er diese Gesetze studiert und darnach handelt, anstatt sie einfach zu ignorieren. Er erkennt dieses an

den Naturgesetzen und wird sich wohl hüten, entgegen dieser Erkenntnis zu handeln. Wenn jemand zum Beispiel an einem Abgrund steht, dann mag er wohl das Gesetz der Schwerkraft verleugnen, aber er wird sich hüten, gegen dasselbe zu handeln, indem er über die Kante der Kluft zu schreiten versucht. Das Gesetz wird nicht im geringsten von seinen persönlichen Theorien beeinflußt werden, es wird in Kraft bleiben, und wer es unbeachtet läßt, wird die Folgen leiden müssen.

In derselben Weise ist das geistige Gesetz unbiegsam und unveränderlich, obgleich man in vielen Fällen die Folgen nicht so bald sehen kann, wenn jemand demselben zuwider handelt. Ein Mensch mag nicht daran glauben, daß es ein Gesetz ist, daß er den Körper rein und unbefleckt zu erhalten hat; aber schrecklich werden die Folgen sein, wenn er das Gesetz übertritt. Ein Mensch kann alle moralischen Lehren verachten und ignorieren, ja er kann sogar soweit gehen, daß er ein Vermögen nur allein dadurch erwirbt, daß er sich Unmoralität hingibt oder sie unterstützt; aber wenn er einmal den Mut fassen sollte, und dann seinen Charakter ein wenig näher betrachten, dann wird er erkennen müssen, daß er wenig oder gar nichts von den wirklichen Freuden, dem Glück und der Zufriedenheit dieser Welt genossen, und daß er nur an Träbern lebt, die nur den Schweinen als Futter gebühren.

Es gibt wohl kein traurigeres Bild, als einen Menschen, der durch sein ganzes Leben nur immer gesehen hat, wie er am meisten aus der Welt bekommen konnte und der in seinen selbstsüchtigen Bestrebungen die Gesetze der Moral, der Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und des Mitleides völlig außer acht ließ, und der dann in seinem Alter plötzlich den Schleier von seinen Augen verliert und sich gerade so sieht, wie er ist, verkrüppelt, gebunden, unempfänglich für edlere Gefühle, unfähig zu irgend einer edlen Tat, armselig inmitten des Reichtums und voller Misere, ein Mensch, der gelebt hat, und dies vergebens; und erst, wenn es schon zu spät ist, wenigstens für dieses Leben, erkennt er, daß alles ein leerer Wahn gewesen. Wenn ein Mensch auf diese Weise an seinem Lebensabend sich selbst richten muß, selbst seine völlige Wertlosigkeit erkennen muß, unverblümt das Urteil kennen und die Achtung sehen muß, in der er bei seinen Mitmenschen steht, wenn es ihm zum Bewußtsein kommt, was für ein verderbliches Beispiel er vielen gegeben hat, und wieviele dadurch auch verführt wurden — alles dies muß eine Strafe sein, die zu beschreiben unmöglich ist. Viel ist von den Schrecken der Hölle geschrieben worden. Ein solcher Mann, der erst zu spät zur Erkenntnis kommt, muß sicher imstande sein, eine naturgetreue Beschreibung der Höllenqualen zu geben.

Einst mag ein Engel uns ein Bild zeigen von dem, was wir hätten sein, was wir hätten erreichen können, während ein anderer unsere eigenen Augen öffnen wird, so daß wir erkennen müssen, was wir wirklich geworden sind im Gegensatz zu dem, was wir verscherzt haben, und alles nur durch eigene Schuld. Wenn dann jemand dem Engel auch antworten wollte, daß er nur ein weltlicher Mensch ist, so wird die niederschmetternde Erwiderung sein: „Du wurdest nicht geboren, ein Weltmensch zu sein, sondern ein Mann Gottes!" — Jeder, der die Gelegenheit erhalten hat, in dieser Welt zu leben, sollte so leben, daß er, wenn er in die nächste eingehen wird, dafür geeignet sein wird, und sich nicht zu schämen braucht.

Es gibt nur eine Art, wie wir leben sollen, leben dürfen, und

das ist, gerecht. — Die Welt ist groß und weit; aber dennoch gibt es keinen Platz, keinen Winkel darinnen, wo ein Mensch sich vor den Folgen verbergen kann, die sich einstellen, wenn er die Gesetze der Moral, der Ehrlichkeit, der Gerechtigkeit und so weiter übertritt. Ein edler Charakter wurde und wird nie erschaffen, er muß herangebildet werden. Selbst von dem Punkte des eigenen Vorteils betrachtet, ist es viel besser, treu und ehrlich gegen sich selber und gegen seine Mitmenschen zu sein, als falsch und unehrlich. Kein Mensch kann einen Tornado einfach mit Nichtachtung übersehen, er muß sich davor zu schützen suchen. Ebenso ist es mit den Gesetzen Gottes, wir können sie nicht ignorieren, weil sie sich einfach nicht ignorieren lassen.

(Improvement Era.)

Was man Kindern unbedingt lehren sollte.

Man lehre Kinder, tief und voll zu atmen, damit die Lungen mit frischer Luft gefüllt werden; man lehre sie nur durch die Nase zu atmen und dann den Atem eine kurze Spanne Zeit anzuhalten, ehe sie ihn wieder langsam ausstoßen.

Man lehre Kinder, immer gerade und aufrecht zu stehen, den Kopf zurück und die Brust durchdrückend.

Man lehre Kinder, immer die Hände und insbesondere auch die Fingernägel sauber zu halten.

Man lehre Kinder, niemals Spielsachen, wie Pfeifen, Musikinstrumente oder dergleichen in den Mund zu nehmen, ehe sie dieselben sorgfältig abgewischt haben.

Man lehre Kinder, nie ihre Finger mit dem Speichel des Mundes zu befeuchten, wenn sie die Blätter eines Buches wenden wollen, Geld zählen oder die Blätter der Zeitung wenden.

Man lehre Kinder, nie unsaubere Sachen zu genießen, sei es Obst, Kuchenware, oder Konfekt; nie sollten sie etwas essen, das sie vielleicht finden und von dem sie nicht wissen, wo es herstammt.

Man lehre Kinder, daß wenn sie an einem Brunnen oder irgend wo Wasser trinken wollen, sie immer erst das Glas oder den Becher, der vorher bei anderen gebraucht worden ist, auswaschen,

Man lehre Kinder, daß wenn sie mit anderen zusammen waren, die ansteckende Krankheiten haben, sie immer nachher ihren Hals mit Salzwasser ausspühlen sollten. (Ein Viertel eines Teelöffels Salz auf ein Glas Wasser genügt.)

Man lehre Kinder, stets nach dem Husten auszuspeien und nichts wiederum zu verschlucken, was durch das Husten in den Mund kommt.

Man lehre Kinder, des Morgens und Abends die Zähne zu reinigen.

Man lehre Kinder, langsam zu essen und gut zu kauen.

Man lehre Kinder, so viel wie möglich in der frischen Luft und im Sonnenschein zu verweilen.

Man erlaube Kindern nie, in einem warmen Zimmer zu schlafen; dagegen sehe man zu, daß stets ein Fenster auch während der Nacht, Winter und Sommer, geöffnet ist, um der frischen Luft Zutritt zu gewähren.

Auch Erwachsene können mit Nutzen diese Ratschläge befolgen.

(Character Builder.)

An unsere Abonnenten.

Indem wir allen unseren Abonnenten und Freunden recht fröhliche und glückliche Feiertage wünschen, freut es uns, daß wir gleichzeitig mitteilen können, daß es uns gelungen ist, den Preis für das kommende Jahr ein wenig herabzusetzen. Und zwar wird der Abonnementspreis bis auf weiteres für das Jahr, wenn im Voraus bezahlt, wie folgt sein: Schweiz Fr. 3.—, Deutschland Mk. 2.40, Oesterreich-Ungarn Kr. 3.— und Amerika Doll. 0.75. — Unsere Abonnenten werden hieraus ersehen, daß wir versucht haben, unser Bestmöglichstes zu tun. Dafür erwarten wir nun aber auch von denselben, daß auch sie sich dafür erkenntlich zeigen werden. Diese Preisermäßigung ist uns nur möglich, wenn alle pünktlich und im Voraus zahlen. Viele sind gewohnt, zu warten, bis sie die Rechnung für das abgelaufene Jahr erhalten, ohne daran zu denken, daß es uns eine beträchtliche Summe für Porto und eine große Aufwendung von Zeit und Mühe kostet, wenn wir einem jeden eine Rechnung zusenden müssen.

Eine große Anzahl der Abonnenten haben bereits auf die vor einem Monat ergangene Aufforderung ihr Abonnement beglichen. Die es noch nicht getan haben, mögen sich diese Mahnung zu Herzen nehmen. Wir wollen den Preis so niedrig wie möglich halten, damit recht viele in der Lage sein sollen, das Blatt zu lesen; aber wie schon zuvor gesagt, können wir es nur, wenn unsere Leser uns alle darin beistehen.

Wie in den vorigen Jahren, möchten wir auch wiederum die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf lenken, daß sie von Bruder Wilhelm Hiller in Leipzig, Seeburgstr. 15—21, in schöner Ausführung angefertigte Einbanddecken zum „Stern" erhalten können. Der Preis ist 65 Pfg. oder 80 Rappen. Dies besonders für solche, die Wert darauf legen, einige schöne und wertvolle Bände ihrer Bibliothek einzuverleiben.

Nochmals allen unsern Lesern und Freunden ein fröhliches und gesundes Weihnachtsfest wünschend, hochachtungsvoll

Die Redaktion.

Ehrenvoll entlassen.

Folgende Brüder haben nach einer treu erfüllten Mission ihre Entlassung erhalten und bereits ihre Heimreise angetreten:

George Staheli, angek. am 23. Mai 1907; James R. Miller und Willard H. Reynolds, angek. am 20. Juli 1907; Gustav H. Sentker und Quince B. Nichols, angekommen den 22. Oktober 1907; John G. Wanner, jr., angekommen am 25. November 1907.

Angekommen.

Nach einer glücklichen Reise trafen folgende Aeltesten im Missionsfelde ein:

August Dittmer und Friedrich A. Beesley von Salt Lake City, Utah; Archie A. Munns und Walter R. Michaelis von Garland, Utah; Francis K. Goddard und Robert M. Kampbell von Ogden, Utah; Thos. A. Thompson von Laketown, Utah; und Godfrey C. Klingler von Rexburg, Idaho.

Todesanzeigen.

Am 22. Oktober starb in Stettin Schwester Pauline M. W. Spredemann. Sie wurde am 13. März 1878 geboren und war seit 10. Oktober 1908 ein treues Mitglied der Kirche.

Bruder Christ. Locher, geboren am 25. Dezember 1835 und seit dem 10. April 1894 ein Anhänger des Evangeliums, starb am 10. November in Burgdorf.

Die segnenden Hände.

(Luk. 24, 50.)

Jesu Segenshände segnen spät und früh,
segnen ohne Ende, sie ermüden nie.
Wer mit gläub'ger Seele hoffend zu Ihm kommt,
findet, was ihm fehlet, findet, was ihm frommt.

Kranken, Müden, Armen, die an Ihn geglaubt,
legte voll Erbarmen, Er die Hand auf's Haupt.
Unter Seinen Händen schwand ein jedes Leid;
alles mußte enden, Schmerz und Traurigkeit.

Einst im Kreis der Seinen lehrt' Er wunderbar,
als mit ihren Kleinen, kam der Mütter Schar.
Und Er neigt' sich nieder, sah sie lächelnd an,
hat den Himmel wieder segnend aufgetan.

An dem Kreuz zu sterben hing der Gottesheld,
Rettung zu erwerben der verlor'nen Welt.
Aus durchbohrten Händen strömte uns zu gut,
Daß wir Frieden fänden, heil'ges Opferblut.

Als nach Tod und Leiden zu des Vaters Thron
von der Welt mußt' scheiden Jesu, Gottes Sohn,
hob Er auf die Hände, segnete die Schar,
die Ihm bis zum Ende treu geblieben war.

Jesu Segenshände sind noch stets sich gleich,
segnen ohne Ende, machen froh und reich.
Wer mit gläub'ger Seele hoffend zu Ihm kommt,
findet, was ihm fehlet, findet, was ihm frommt.

Paula Risch, Frankfurt a./M.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 17368